Karl-Heinz Renner

Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik – Einführung in die Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung

Kurseinheit 1

Fakultät für Kultur- und Sozialwissen-schaften





Ei	nfüh	run	g zum Kurs	2		
1	Ein	füh	rung und Grundbegriffe	4		
	1.1	1.1 Was ist Persönlichkeit?				
	1.2	adigmen und Theorien der Persönlichkeit	7			
	1.3	8				
	1.4	.4 Integration: Persönlichkeitstheorien als Quasi-Paradigmen und Persönlichkeitsmerkmale als Domainprogramme		9 10		
	1.5 An		thropologische Grundannahmen in Persönlichkeitstheorien			
	1.:	5.1	Was determiniert das Verhalten des Menschen?	11		
	1.:	5.2	Wie veränderbar ist der Mensch?	16		
	1.:	5.3	Wie soll man den Menschen untersuchen?	16		
2						
4	Sozial-kognitive Persönlichkeitstheorien					
5	Die kognitive Persönlichkeitstheorie von George Kelly28					
6	Humanistische Persönlichkeitstheorien3					
7	Eigenschaftstheorien					
8	Geschlechtsunterschiede4					
9	Ku	ltur	elle Unterschiede	44		
10	Z iti	ierte	e Literatur	46		

2 Einführung zum Kurs

Einführung zum Kurs

Bitte lesen Sie diese Einführung sorgfältig durch!

Der Kurs "Einführung in die Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung" verfolgt mehrere Ziele: (1) Einführung in grundlegende Begriffe, Strukturierungsprinzipien und anthropologische Grundannahmen von Persönlichkeitstheorien, (2) Einführung in zentrale Persönlichkeitstheorien bzw. –paradigmen, (3) Erörterung von Geschlechtsunterschieden und kulturellen Unterschieden, die quer zu Persönlichkeitsmerkmalen und –bereichen liegen, deren vertiefte Darstellung und diagnostische Erfassung in erster Linie im Kurs 3419 im Mittelpunkt stehen.

Das didaktische Konzept des Kurses basiert auf drei Säulen:

- Säule 1: Dieser Studienbrief gibt Ihnen einen Überblick zu den genannten Themen und dient als "advanced organizer" für die Pflichtliteratur.
- Säule 2: In der Pflichtliteratur, die zu jedem Thema angegeben ist, erhalten Sie vertiefte Einblicke, insbesondere in die Persönlichkeitstheorien und zu Geschlechts- und kulturellen Unterschieden. Bei der Pflichtliteratur handelt es sich um Kapitel aus drei Lehrbüchern, die als eBooks über die Bibliothek der FernUniversität verfügbar sind.
- Säule 3: In einer Moodle-Umgebung zu diesem Kurs können Sie Fragen zu den einzelnen Themen des Kurses stellen und gemeinsam diskutieren. Dabei werden Sie von der Modulleitung unterstützt.

Die Betreuung für diesen Kurs wird schwerpunktmäßig über die virtuelle Lehr-Lernumgebung *Moodle* realisiert. Wir empfehlen Ihnen dringend sich in Moodle anzumelden. Sie finden den Zugang zu Moodle unter:

http://moodle.fernuni-hagen.de

Die Lernumgebung zu diesem und zu den anderen Kursen dieses Moduls werden im Sommersemester in der Regel jeweils Mitte April und im Wintersemester jeweils Mitte Oktober freigeschaltet.

In diesem Kurs wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit manchmal auf die explizite Nennung beider Geschlechter verzichtet. In solchen Fällen sind aber immer beide Geschlechter gemeint.

Lehr- und Lernziele

Der vorliegende Kurs vermittelt theoretisches Wissen zu Grundkonzepten der Differentiellen Psychologie und Persönlichkeitsforschung. Im Einzelnen sollen Sie...

- Differentielle Psychologie und Persönlichkeitspsychologie voneinander abgrenzen können;
- zwei zentrale Definitionen von Persönlichkeit kennen und die Konstrukte Charakter, Temperament und Typus einordnen können;
- die intraindividuelle Organisation der Persönlichkeit als Forschungsdesiderat charakterisieren können;
- nachvollziehen, dass Persönlichkeitstheorien als Quasi-Paradigmen und Persönlichkeitsmerkmale bzw. –bereiche als Domain-Programme aufgefasst werden können;
- Geschlechtsunterschiede und kulturelle Unterschiede als Themen identifizieren, die quer zu den Persönlichkeitsmerkmalen und –bereichen liegen;
- anthropologische Grundannahmen in Persönlichkeitstheorien kennen, anwenden und reflektieren können;
- Wissen zu folgenden Persönlichkeitstheorien erworben haben: psychodynamische Theorien, behavioristische Zugänge, sozial-kognitive Persönlichkeitstheorien, die kognitive Persönlichkeitstheorie von George Kelly, humanistische Persönlichkeitstheorien, Eigenschaftstheorien;
- empirische Befunde und Erklärungsansätze zu Geschlechtsunterschieden kennen;
- Wissen zu genetischen und kulturellen Einflüssen auf Persönlichkeitsmerkmale erworben haben.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Erarbeitung des Kurses und viel Spaß beim Studieren!

Karl-Heinz Renner

1 Einführung und Grundbegriffe

Nach einem berühmten Diktum von Kluckhohn und Murray (1953, S. 53) ist jeder Mensch in gewisser Hinsicht...

- wie alle anderen Menschen
- wie einige andere Menschen
- wie kein anderer Mensch

Ziel der Differentiellen Psychologie Während die Allgemeine Psychologie nach Gesetzmäßigkeiten sucht, die für nahezu alle Menschen gelten (...wie alle anderen Menschen, z.B. Lerngesetze, Sprachfähigkeit), ist es das Ziel der Differentiellen Psychologie Unterschiede zwischen einzelnen Personen oder Gruppen von Personen auf bestimmten Dimensionen bzw. Merkmalen zu identifizieren: Einige Menschen sind z.B. ängstlicher als andere oder intelligenter, extravertierter, offener, optimistischer. Auch Unterschiede in biologischen Faktoren, z.B. Genvariationen, sogenannte Polymorphismen oder Sequenzvariationen, werden in der Persönlichkeitsforschung berücksichtigt. Zudem untersucht die Differentielle Psychologie, mit welchen anderen Merkmalen solche interindividuellen Unterschiede auf einer bestimmten Dimension assoziiert sind. Dabei geht es auch um die Frage, welche Konsequenzen bzw. "outcomes" in der Zukunft mit welchen Persönlichkeitsmerkmalen vorhergesagt werden können (individual differences that make a difference). Zum Beispiel werden die Merkmale akademische Intelligenz und Gewissenhaftigkeit, aber auch soziale und emotionale Kompetenzen als Prädiktoren für Studien- und Berufserfolg analysiert.

Persönlichkeitspsychologie im engeren Sinn

Die Persönlichkeitspsychologie im engeren Sinn untersucht die einzigartige Organisation von psychischen Merkmalen innerhalb einer Person (wie kein anderer Mensch). Wie wirken bestimmte Motive, Emotionen und Kognitionen bei einer Person zusammen? Persönlichkeit in diesem Sinn umfasst Strukturen und Prozesse und spiegelt "nature" (genetische Anlagen) und "nurture" (Erfahrung) wider. Die Bezeichnung Persönlichkeitspsychologie gilt als Oberbegriff für Differentielle Psychologie und Persönlichkeitspsychologie und Persönlichkeitsforschung".

1.1 Was ist Persönlichkeit?

Evaluative und deskriptive Bedeutung

Da der Begriff Persönlichkeit auch in der Alltagssprache verwendet wird, weiß jeder und jede von Ihnen intuitiv, was damit gemeint ist bzw. gemeint sein könnte. Allerdings wird Persönlichkeit im Alltag oft wertend im Sinne einer Auszeichnung oder charismatischen Wirkung gebraucht. Man sagt, jemand habe eine schillernde oder charismatische Persönlichkeit und meint damit, dass jemand eine in der Regel positive Ausstrahlung hat und andere beeindruckt. In der Psychologie

wird der Begriff Persönlichkeit aber nicht in diesem *evaluativen* Sinn gebraucht, sondern *rein deskriptiv*. Menschen haben nicht mehr oder weniger Persönlichkeit! Die Persönlichkeit jedes Menschen ist Gegenstand der Forschung, unabhängig von der charismatischen Wirkung.

Der Begriff Persönlichkeit und seine Wurzel Person stammen vom lateinischen *persona*. In der römischen Antike wies persona gegensätzliche Bedeutungen auf: Einerseits Maske, äußerer Schein, das Nichtwesenseigene sowie die Rolle, die ein Schauspieler auf der Bühne spielt. Persona bedeutet aber auch das Innere, das Wahre, das Wesentliche, den Schauspieler hinter der Maske als einen Mensch mit besonderen persönlichen Eigenschaften.

persona

Im Alltag und auch in der Wissenschaft finden sich neben Persönlichkeit auch die Begriffe Charakter, Temperament und Typus.

Charakter

Das aus dem Griechischen stammende Wort *Charakter* bedeutet das "Eingeritzte, Eingedrückte, Eingeprägte". Im übertragenen Sinn ist damit nach Aristoteles "die einer Person aufgeprägte Eigentümlichkeit, woran man sie erkennt und wodurch sie sich von anderen unterscheidet" (Koch, 1960, S. 7, zitiert nach Laux, 2008) gemeint. Theophrast, ein Schüler von Aristoteles, unterscheidet in seinem gleichnamigen Buch 30 Charaktere, die eigentlich ausschließlich menschliche Schwächen widerspiegeln (z.B., der Unaufrichtige, der Gefallsüchtige, der Nörgler, der Prahler, der Geizige). Ganz anders und mit eindeutig positiver Konnotation hat der Charakterbegriff in der sogenannten Positiven Psychologie (vgl. Kapitel 6) eine Renaissance erfahren. In dieser psychologischen Bewegung werden Charakterstärken (z.B. Kreativität, Neugier, Bereitschaft zu vergeben, Humor, Spiritualität) und Tugenden (z.B. Weisheit und Wissen, Menschlichkeit, Transzendenz) betont (vgl. Peterson & Seligman, 2004).

Temperament

Das Wort *Temperament* stammt aus dem Lateinischen und kennzeichnet das richtige Verhältnis gemischter Stoffe. In der griechischen Medizin wurde angenommen, dass das Mischungsverhältnis der Körpersäfte Blut, Schleim sowie gelber und schwarzer Galle die physische und psychische Konstitution des Menschen sowie Gesundheit und Krankheit bestimmt. Heute wird der Begriff Temperament im Sinne ererbter Merkmale verwendet, die sich auf die Bereiche Affekt, Aktivierung und Aufmerksamkeit beziehen und besonders den Stil, also das "Wie" des Verhaltens betreffen (vgl. Laux, 2008, S. 52); es geht also darum, ob jemand z.B. langsam oder schnell, kontrolliert oder impulsiv handelt. Anstelle von Persönlichkeits- wird insbesondere dann von Temperamentsfaktoren gesprochen, wenn eine Abgrenzung zu Intelligenz und Leistungsvariablen intendiert ist (Laux, 2008).

Typus

Der Begriff *Typus* schließlich bedeutet im Griechischen Schlag und kennzeichnet in erster Linie ein Ausprägungsmuster von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen, ein Persönlichkeitsprofil, das z.B. mit Hilfe der Clusteranalyse identifiziert werden kann (Moosbrugger & Frank, 1992). In der Klassifikation der Methoden der Differentiellen Psychologie von William Stern, die Sie aus dem Kurs 3400 kennen, korrespondiert das Typen-Konzept mit der Komparationsforschung (mehrere Merkmale an zwei oder mehreren Individuen). Die bekannteste historische

Typologie sind die vier Temperamentstypen des Hippokrates, die auf den vier Körpersäften basieren. Demnach sei der sanguinische Typ (Blut) sorglos und augenblicksbezogen, der phlegmatische Typ (Schleim) langsam und untätig, der Cholerische (gelbe Galle) aufbrausend und leicht erregbar und der Melancholische (schwarze Galle) besorgt und pessimistisch. Eine überzeugende endokrinologische bzw. neurowissenschaftliche Fundierung für diese und anderen Temperamentslehren steht bis heute aus (Asendorpf & Neyer, 2012).

Persönlichkeitsdefinition von Herrmann: zeitliche Stabilität und transsituative Konsistenz In Lehrbüchern der Differentiellen und Persönlichkeitspsychologie findet man verschiedene Definitionen für den Begriff Persönlichkeit. Herrmann (1991) hat viele Definitionen von Persönlichkeit zusammengetragen, gesichtet und versucht, einen kleinsten gemeinsamen Nenner zu extrahieren. Hier ist sein Ergebnis: "Die Mehrheit heutiger Persönlichkeitsdefinitionen fasst Persönlichkeit auf als ein bei jedem Menschen einzigartiges, relativ stabiles und den Zeitablauf überdauerndes Verhaltenskorrelat" (Herrmann, 1991, S. 29). Demnach ist Persönlichkeit etwas "hinter" dem Verhalten (Verhaltenskorrelat), ein hypothetisches Konstrukt, das nicht direkt beobachtet werden kann. Zudem wird auf die Einzigartigkeit und die zeitliche Stabilität hingewiesen. Die zeitliche Stabilität eines Erlebens- und Verhaltensmusters ist neben der transsituativen Konsistenz eine wichtige Bedingung dafür, dass ein Merkmal als Persönlichkeitsmerkmal oder Eigenschaft bezeichnet werden kann. Demnach muss ein bestimmtes Erlebens- und Verhaltensmuster über die Zeit immer wieder (zeitliche Stabilität) und zudem nicht nur in einer bestimmten, sondern in verschiedenen Situationen (transsituative Konsistenz) auftreten. Die Definition von Herrmann spiegelt eher die Zielsetzungen der Differentiellen Psychologie wider. Im Rahmen dieser differentiellen Perspektive werden auch Geschlechterunterschiede und Persönlichkeitsmerkmale im Kulturvergleich untersucht.

Persönlichkeitsdefinition von Pervin: komplexe Organisation Eine komplexere, eher der Persönlichkeitspsychologie im engeren Sinn entsprechende Definition hat dagegen Pervin vorgeschlagen:

Persönlichkeit ist die komplexe Organisation von Kognitionen, Emotionen und Verhalten, die dem Leben einer Person Richtung und Zusammenhang gibt. Die Persönlichkeit umfasst wie der Körper Strukturen und Prozesse und spiegelt nature und nurture wider. Persönlichkeit schließt die Auswirkungen der Vergangenheit, ebenso wie die Konstruktionen der Gegenwart und der Zukunft ein (Pervin, 1996, p. 414).

Intraindividuelle Organisation als Forschungsdesiderat

Diese einzigartige intraindividuelle Organisation ist ein von verschiedenen Autoren immer wieder betontes konstitutives Definitionsmerkmal der Persönlichkeitspsychologie, das in einigen theoretischen Ansätzen zwar aufgegriffen, in der Forschung aber kaum umgesetzt wird, was mit der damit verbundenen Komplexität zu tun hat. Die einzigartige Organisation der Persönlichkeit ist ein faszinierender und zugleich weitgehend ungeklärter Gegenstand der Differentiellen Psychologie und Persönlichkeitsforschung, ein Desiderat in Theorie und Forschung. Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Deutschen Gesellschaft für Psychologie wurden Vertreter aller Grundlagen- und Anwendungsfächer gebeten, die letzten 100 Jahre ihres Faches zu kommentieren und zu reflektieren. Als Vertreter des Faches Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik

kommt Manfred Amelang u.a. zu folgendem Resümee, dass die Forschungs- und Erkenntnislücke bzgl. der intraindividuellen Organisation von Persönlichkeit deutlich unterstreicht:

Es bleibt festzuhalten: Wir verfügen schon seit langem über ein Übermaß an Instrumenten, die es erlauben, Personen voneinander zu unterscheiden. (...) Definitiv aber besteht ein beklagenswertes Defizit dahingehend, dass sich die Persönlichkeitspsychologie während der zurückliegenden Jahrzehnte viel zu wenig und nur mit unzulänglichen Mitteln um Individualität im Sinne von Stern und die inhaltliche Kohärenz der Person gekümmert hat (Amelang, 2005, S. 40).

Thematisiert wird die intraindividuelle Organisation noch am ehesten in der psychoanalytischen Theorie von Sigmund Freud, in Ansätzen auch in der CAPS-Theorie von Walter Mischel und in dem New Big Five Ansatz von McAdams und Pals (2006, siehe auch Kurs 3400). Eine frühe Perspektive auf die intraindividuelle Organisation der Persönlichkeit durch den deutschen Philosophen und Psychologen William Stern hat Renner (2010, s.a. Renner & Laux, 2000) expliziert. Demnach ist die intraindividuelle Organisation im Sinne einer Einheit in der Mannigfaltigkeit durch Zielstrebigkeit möglich.

1.2 Paradigmen und Theorien der Persönlichkeit

In verschiedenen Paradigmen und Theorien der Persönlichkeit werden unterschiedliche konzeptuelle und methodische Wege vorgeschlagen, um Persönlichkeit bzw. Persönlichkeitsmerkmale zu beschreiben und zu erklären sowie persönlichkeitsbedingtes Erleben und Verhalten vorherzusagen und auch die Frage zu klären, ob und durch welche Bedingungen Persönlichkeitsveränderungen möglich sind. Sie haben im Kurs 3401 den Begriff des Paradigmas bereits im Zusammenhang mit der Theorie wissenschaftlicher Revolutionen von Thomas Kuhn kennen gelernt. In den meisten Lehrbüchern der Persönlichkeitspsychologie wird von Theorien und nicht von Paradigmen gesprochen. Ein Ausnahme bildet das Lehrbuch von Asendorpf und Neyer (2012), in dem sechs Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie unterschieden werden. Geht man davon aus, dass unter der "Schirmherrschaft" eines Paradigmas – also eines Leitbildes das theoretische Leitsätze, Fragestellungen und Methoden spezifiziert - mehrere Theorien und Konstrukte entwickelt werden können, dann ist es in der Tat gerechtfertigt von persönlichkeitspsychologischen Paradigmen zu sprechen. So lassen sich innerhalb des Eigenschaftsparadigmas z.B. die Theorie von Eysenck und das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit unterscheiden (vgl. Kapitel 7). Zudem liegen unterschiedliche sozial-kognitive Persönlichkeitstheorien (Kapitel 5) und auch verschiedene psychodynamische Theorien (vgl. Kapitel 2) vor. In diesem Studienbrief wird dennoch in erster Linie von Persönlichkeitstheorien gesprochen und damit die generelle Gepflogenheit aufgegriffen, die auch in dem Lehrbuch von Rammsayer und Weber (2016) umgesetzt wird, das den Großteil der Pflichtliteratur-Kapitel enthält. Zudem hält der Autor dieses Studienbriefs den von Theo Herrmann eingeführten Begriffs des Quasi-Paradigmas für sinnvoller.

1.3 Persönlichkeitsmerkmale und -bereiche

Persönlichkeitsmerkmale wie Ängstlichkeit lassen sich bestimmten Bereichen interindividueller Differenzen zuordnen, wobei diesbezüglich unterschiedliche Vorschläge zur Klassifikation vorliegen. So klassifizieren Weber und Rammsayer (2005) Persönlichkeitsunterschiede im Bereich der Fähigkeiten und Kompetenzen, im emotional-kognitiven und im sozialen Bereich (s. Abbildung 1). Quer zu diesen Persönlichkeitsbereichen liegen Geschlechtsunterschiede sowie biologisch und kulturell bedingte Persönlichkeitsvariationen, die bei jedem der hier gelisteten Persönlichkeitsmerkmale zusätzlich berücksichtigt werden können. Zum Beispiel kann untersucht werden, ob für das Merkmal Intelligenz Geschlechtsunterschiede vorliegen und ob Intelligenzunterschiede auch mit biologischen und kulturellen Bedingungen variieren.

Persönlichkeitsunterschiede im							
Be ur	ereich der Fähigkeiten nd Kompetenzen	emotional-kognitiven Bereich	sozialen Bereich				
•	Intelligenz Kreativität Weisheit Soziale und	emotional-kognitiven Bereich Angstlicherschiede Angstlicherschiede Angstlicherschiede Chiedeneigungersönlich Schlegeneigungersönlich Streetingte Streetingte Streetingte Kontrollüberzeugung Selbstwirksamkeit	 Prosoziales Verhalten Empathie Aggressivität Selbstdarstellung 				
	emotionale Kompetenzesch und K Selbstroigulation und Selbstkontrolle Stressbewältigung	SelbstwertschätzungKontrollüberzeugungSelbstwirksamkeitOptimismus	 Soziale Unterstützung Partnerwahl und Partnerschaft 				

Abbildung 1: Klassifikation von Persönlichkeitsunterschieden nach Weber und Rammsayer (2005)